

Predigt für den 4. Advent

Kanzelgruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei und bleibe mit uns allen.

Gemeinde: Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, steht beim Evangelisten Lukas im 1. Kapitel. Wir haben es bereits als Evangeliumslesung gehört.

Lasst uns beten:

Allmächtiger Gott, segne dein Wort an uns allen. Dein Heiliger Geist öffne uns die Ohren und Herzen, damit die Predigt unseren Glauben stark werden lässt, wie dein Wort es verheißt.

Gemeinde: Amen.

Freut ihr euch auch schon auf Weihnachten, liebe Gemeinde?

Spätestens jetzt stimmt uns Maria mit ihrem Lobgesang darauf ein. Lassen wir uns also von ihr mitnehmen auf ihren Freudenweg, hinauf ins Gebirge zu einer Stadt in Juda. Dort trifft sie Elisabeth, die Frau des Priesters Zacharias, die ebenfalls schwanger ist - mit Johannes; er wird Jesus später taufen. Vielfach wird angenommen, dass die beiden Frauen Cousinen waren. Doch die Bibel sagt nur, dass sie Verwandte waren, nicht in welchem Verhältnis. Mit Sicherheit waren sie aber gut befreundet.

Nachdem die Frauen sich begrüßt haben, stimmt Maria ihren Lobgesang an und singt das Magnificat: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.“

Wörtlich steht da im Griechischen: „Meine Seele macht den Herrn groß ...“

Und wenn wir Gott groß machen, wenn wir ihn loben und preisen, dann werden wir zu fröhlichen Christenmenschen. Denn Gotteslob und Missmut, die passen nicht zusammen.

Allerdings ziehen sich diese Freude und dieser Jubel nicht durchgehend durch die Adventszeit.

Am 1. Advent hört die Gemeinde im Gottesdienst, von Jesu Ankunft in Jerusalem. Da riefen die Menschen am Weg: „Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Aber wie schnell wurde aus dem „Hosianna!“ das „Kreuzige!“: Nur fünf Tage nach diesem Jubel wurde Jesus auf Golgatha hingerichtet.

Am 2. Advent wird die Gemeinde mit hineingenommen in eine Weltuntergangsstimmung, von der Jesus selbst seinen Jüngern berichtet. Er erwähnt Kriege und Unruhen, Erdbeben, Seuchen und

Hungersnöte. In dieses Bild hinein sagt Jesus: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“ Hier verweist Jesus auf seine Ankunft zum Jüngsten Gericht.

Am 3. Advent ist von den Zweifeln von Johannes dem Täufer zu hören, als er im Gefängnis saß und Jesus fragen ließ: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“

Dabei hatte er doch bei der Taufe Jesu die Stimme aus dem Himmel gehört, die sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Johannes selbst hatte doch gesagt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ Und dennoch hat er Zweifel.

Wie soll da bei uns Vorfreude auf Weihnachten aufkommen?

Am 4. Advent aber soll uns allein die Freude und nichts anderes bestimmen. Denn Maria jubelt: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.“

Was ist der Grund ihres Jubels? Sie sagt es gleich danach: „Denn er (Gott) hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ Maria ist noch ganz erfüllt von ihrer Begegnung mit dem Engel, der ihr sagte, dass Gott sie, ausgerechnet sie, ein einfaches Mädchen aus Galiläa, ausgewählt hat, den Heiland zur Welt zu bringen. Nicht die Tochter eines orientalischen Fürsten oder gar des Kaisers in Rom. Sondern die Maria aus dem kleinen Dorf Nazareth, verlobt mit dem Zimmermann Josef.

Lukas wollte die Christen, für die er sein Evangelium schrieb, und alle späteren Leser und Hörer wissen lassen: Das Alte und das Neue Testament gehören untrennbar zusammen, sie bilden eine Einheit. Und hier, bei der Geburt Jesu und ihrer Vorgeschichte ist gleichsam das Scharnier.

Damit ist Lukas vielen späteren Missverständnissen und Fehleinschätzungen zuvorgekommen:

Die nationalsozialistische Ideologie verachtete das Alte Testament als angebliches „Buch der Viehhändler und Zuhälter“. Im 19. Jahrhundert haben sogar namhafte Theologen nichts mehr vom Alten Testament gehalten. Das ging so weit, dass ein Oberhofprediger in Berlin den Hofdamen empfohlen hat, im Alten Testament nur nach einigen markanten „Sprüchen“ zu suchen; die seien leicht zu finden, weil sie ja fett gedruckt waren.

Dagegen haben ungezählte Theologen und Prediger durch alle Zeiten den Stellenwert des Alten Testaments und seinen Zusammenhang mit dem Neuen Testament betont.

Lukas hat hier, im ersten Kapitel seines Evangeliums, dazu den Grundstein gelegt.

Uns wird nun durch die Begegnung zweier schwangerer Frauen Großartiges vor Augen geführt.

Dieser Vorgang ist viel mehr als nur menschliche Anteilnahme. Wir werden mit hineingenommen in den großartigen Lobpreis, den die Kirche in ihre Liturgie aufgenommen hat.

Elisabeth begrüßt Maria mit den Worten: „Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die

Frucht deines Leibes! Und wie geschieht mir, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? ... Ja, selig ist, die da geglaubt hat! Denn es wird vollendet werden, was ihr gesagt ist von dem Herrn!“

Mit diesen Worten preist Elisabeth die Mutter des verheißenen und ersehnten Messias.

Mit diesen Worten stimmt sie aber auch ein Christuslob an. Sie nennt das Ungeborene „meinen Herrn“. Dieses Bekenntnis zu Christus war und ist immer ein Gotteslob. Keine Frage: Auch wir sind eingeladen, immer wieder dieses Gotteslob anzustimmen.

Auf Elisabeths Lobpreis antwortet Maria ebenfalls mit einem Loblied. Aber im Laufe ihres Liedes schlägt die Tonart um, wenn sie von Gott sagt: „Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.“

Diese Verse haben etwas Umstürzlerisches, Revolutionäres. Aber wer ist es, der die Revolution herbeiführt? Es ist Gott selbst. Die Revolutionen, die Menschen jemals angezettelt haben, sind mit diesen Worten nicht zu rechtfertigen. Die Geschichte lehrt uns, dass die von Menschen herbeigeführten Revolutionen immer auch enormes Leid gebracht haben.

Der Revolutionär ist nach Marias Worten also Gott selbst. Das Heil, das mit der Geburt des Kindes in Bethlehem begonnen hat, ist umfassend. Es beinhaltet die Geborgenheit bei Gott, durch die Vergebung der Sünden und die Vollendung der Welt, in der Gott mit allen seinen Kindern leben will: die neue Schöpfung, die Gott am Ende dieser Zeit herbeiführt. Er (und nur er!) wird einmal die absolute und vollendete Gerechtigkeit aufrichten.

Wir Menschen scheitern oft schon, wenn wir in unseren kleinen und persönlichen Lebenskreisen Gerechtigkeit schaffen wollen.

Ja, wir sollen, soweit das in unseren Kräften steht, die Verhältnisse verändern, der Ungerechtigkeit wehren, den Wehrlosen beistehen. Das ist uns durch Jesus aufgetragen und dazu hat uns Gott mit vielfältigen Gaben ausgerüstet. Aber den großen Riss, den unsere Welt durchzieht, den kann nur Gott selbst schließen. Dass dies geschehen wird, hat Jesus Christus bereits angekündigt, wie das vorher auch die Propheten getan haben.

Wir alle sehnen uns nach einer Gerechtigkeit, die diesen Namen wirklich verdient. Ja, unser Herz schreit nach ihr. Und die Schreie der Menschen werden künftig noch zahlreicher und vielfältiger werden. Gott sei es geklagt. Aber er ist die richtige Adresse und er wird unser Schreien und Flehen hören und erhören.

Er hat an Karfreitag und am Ostermorgen vollendet, was mit der Geburt seines Sohnes im Stall von Bethlehem begonnen hat. Hatte der Teufel vorher noch die Macht, uns unsere Seligkeit zu rauben, so

ist jetzt klar, dass uns niemand und nichts aus des Vaters Hand reißen kann. Er selber hat es so gesagt. Die Anfechtungen werden nicht aufhören. Das Leid wird nicht aufhören. Aber all das hat nicht mehr das letzte Wort in unserem Leben. Denn: Maria wird einen Sohn gebären, dem soll sie den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird in Ewigkeit König sein über die Christen und über die ganze Welt. Sein Reich, Seine Macht und Seine Ehre werden kein Ende haben.

Das soll unser Glaube und unser Bekenntnis sein für alle Zeit.

Deshalb freuen wir uns mit Maria auf Weihnachten: Dort nahm alles seinen Anfang.

Maria singt: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.“

Dieses befreiende Wort, dieser Lobpreis Gottes soll in uns nachklingen: in den nächsten Tagen, am Weihnachtsfest und auch in der Zeit danach.

Amen.

Wir beten:

Lieber himmlischer Vater, schenke uns die echte und ehrliche Freude, wie sie Maria mit ihrem Lobgesang ausgedrückt hat. Schenke uns das Zutrauen zu dir, dass du das Unrecht in dieser Welt wandeln wirst in Frieden und Gerechtigkeit, die nur du geben kannst. Den Grundstein dafür hast du in deinem Sohn Jesus Christus gelegt. Auf ihn lass uns vertrauen, jetzt und alle Zeit.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Gemeinde: Amen.